

Ercheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Glück auf!

Inserate  
die Spaltzeile 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
vorschuß erhoben.  
Einzeln Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 23.

Samstag den 9. Juni 1888.

10. Jahrgang.

### Ansprache des hl. Vaters

an die Cardinäle im Consistorium vom 1. d. M.  
Ehrwürdige Brüder!

Ein bewundernswürdiges Beispiel des Glaubens und  
frömmigkeit konnte man in diesem ganzen  
Jahre, dem 50. Jüngsten Priesterthums, durch eine be-  
sondere Gnade und den fürstlichen Rathschluß Gottes  
auf der ganzen Welt erblicken. Schar auf Schar  
drängte sich täglich um uns, von allen Ständen erblickten  
Wir Beweise der Ergebenheit, oft in mannigfacher und  
ungewöhnlicher Weise. Mehrere Tausend Pilger aus ganz  
Europa, nicht wenige aus den entfernteren Theilen Ameri-  
ka's, und kürzlich aus Afrika haben wir in diesen ehr-  
würdigen Räumen weilen sehen.

In diesem schönen und ehrenvollen Beistand der  
Frömmigkeit konnten ihr, Ehrwürdige Brüder, erblicken,  
welche Stellung die italienischen Völkerschaften in An-  
spruch nehmen dürften, um ihre alte und beständige  
Anhänglichkeit an den hl. Stuhl durch öffentliche und  
vielfache Zeugnisse zu beweisen. Es schien angebracht,  
wie es auch die Anghheit und die Rücksicht erforderte,  
daß kein Witzton sich unter die Stimmen der Glückwün-  
schenden mische. Indessen hat es hier nicht an solchen  
gefehlt, welche sich diesen Stimmen nicht anschließen und  
denen sogar diese dem römischen Papste mit mehr Glanz  
erwiesenen Ehren eine Verstärkung ihrer Angriffe einfügten;  
so daß sie die Kirche noch unverdrossener hochhoben;  
ist feindselig und aufgebracht Geist trat in dieser  
Zeit mit mehr Verwegenheit als sonst in Schwärmungen  
und Drohungen zu Tage. Seitdem sie eine größere  
Macht besitzen, erlauben sie sich so weit, daß sie ihre  
Absicht nicht mehr verhehlen, sie vervielfachen in jeder  
Beziehung die Schwierigkeiten der Kirche und legen ihr  
immer schwerere Ketten an. Wenn es dafür noch weitere  
Beweise bedürfte, so fände ich ein neuer und sehr  
zu beklagender in dem Strafgesetzbuch, dessen Ver-  
fassung in der Kammer begonnen hat. Wir meinen die  
Artikel, welche direkt den katholischen Clerus angreifen,  
indirekt die Rechte des Apostolischen Stuhles. Da es  
sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit handelt,  
haben Wir beschlossen, uns darüber kurz mit euch zu  
unterhalten.

Das Wesen dieser Gesetze besteht darin: man erblickt  
gewisse Verbrechen, welche man zu Vaterlandsberrath  
stempelt, und bedroht sie mit sehr schweren Strafen, ohne  
daß man genau angibt, worin diese Verbrechen bestehen.  
Unter dem Vorwande, Konflikte zu beseitigen, welche man  
besonders dem Einkünfte des Clerus zuschreibt, richtet  
man ein scharfes Augenmerk auf die Priester, um zu erfur-  
den, ob es möglich sei, ihnen vorzuwerfen, gethan oder  
gerathen zu haben, was gegen diese Gesetze, die bürger-  
lichen Einrichtungen, die Handlungen der öffentlichen  
Macht und selbst den häuslichen Frieden ist.

Man kann nicht darüber zweifeln sein, Ehrwürdige  
Brüder, welches Ziel diese Gesetze in der That verfolgen,  
besonders wenn man sie im Ganzen in Beziehung mit  
anderen gleichartigen Maßregeln betrachtet, und wenn  
man Rücksicht auf die wohlbekannte Gesinnung ihrer  
Urheber nimmt. Vor allem sollen sie aus Furcht vor  
der Strafe alle Freiheit aufheben, die Rechte des römi-  
schen Pontifikates zu vertheidigen. Man braucht aber  
kaum zu sagen, wie ungerecht es ist, daß es den einen  
erlaubt ist, die heiligsten, mit der rechtmäßigen Freiheit  
der Kirche so innig verbundenen Rechte nach Willkür  
zu bekämpfen, den andern aber nicht einmal, sie un-  
geschützt zu vertheidigen. Denn da alle Katholiken ein  
großes Interesse daran haben, daß diese Rechte erhalten  
bleiben, ist nicht zu bezweifeln, daß auf dem ganzen  
Erdbreite Männer sich erheben werden, welche den Stuhl  
des Apostolischen Stuhles auf sich nehmen, der allein  
den italienischen Katholiken, die in erster Linie dazu  
berufen sind, verboten ist. Was aber am meisten in  
Betracht kommt, ist, daß, wie Wir oft es ausgesprochen,  
die Stellung der römischen Päpste, deren sie zum Schutze  
ihrer Freiheit bedürfen, den italienischen Interessen nicht  
schadet, sondern ihnen in der That sehr viel nützt, so  
daß diejenigen, welche für diese Freiheit eintreten, nicht  
als Feinde des Vaterlandes, sondern als dessen beste  
und treueste Bürger zu betrachten sind.

Ferner gehen jene Gesetze unter dem Deckmantel des  
Schutzes des Staates auf die Ansehlichkeit der Kirche aus.  
Denn da es die heiligste Aufgabe und das Amt der  
Kirche ist, mit Heiligkeit alles vorzuschreiben und auch  
gegen den Wunsch der Menschen ausdauern zu erhalten,  
was Jesus Christus vorzuschreiben und anrecht zu er-  
halten befohlen, kann der Clerus, wenn sich in den Staats-  
gesetzen und Einrichtungen etwas dem christlichen Glauben  
und den christlichen Sitten nicht Entsprechendes findet,  
dasselbe nicht mit Stillschweigen verhehlen, da er das  
Beispiel der Apostel vor sich hat, welche, als ihnen von  
den Behörden geboten wurde, von Jesu Christo und sei-  
ner Lehre zu schweigen, mit Unerschrockenheit antworteten:  
„Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen, als  
Gott, das urtheilt selbst“ (Apost. Gesch. 4, 19). Wie  
würde es dem christlichen Namen ergangen sein, wenn die  
Kirche den Befehlen der Behörde, gleichviel, ob sie gerecht  
oder ungerecht waren, in gleicher Weise Folge geleistet  
hätte? Es wäre durch Gesetze der alte Aberglaube

fancionirt geblieben und auf keine Weise hätte sich das  
Menschengeschlecht zum Lichte des Evangeliums erhoben.  
Besonders ungerecht ist es, unter dem Vorwande der  
Vertheidigung Waffen gegen die Kirche zu rüsten. Ist  
denn nicht die Kirche die Vehrerin und Hüterin aller Ge-  
rechtigkeit, begründet, um Unrecht zu leiden, nicht zu thun?  
Auch ist es sehr wahrheits- und gerechtigkeitswidrig, den  
ganzen Priesterstand in so schweren Verdacht ohne gerech-  
tferigte Ursache zu ziehen. Denn man kann durchaus  
keinen Grund finden, weshalb neue Dekrete gegen die  
Priester nötig werden sollten. Wann oder wo hat denn  
der italienische Clerus sich dem Wohle oder der Ruhe  
des Staates feindselig gezeigt?

Wenn man aber die Sachlage näher betrachtet, so  
leuchtet ein, wie sehr jene Gesetzesbestimmungen den heil-  
igsten Einrichtungen der Kirche widerstreben. Denn die  
Kirche ist nach dem Willen Gottes eine vollkommene  
Gesellschaft, und wie sie ihre Gesetze hat, so hat sie auch  
ihre nach dem Range der Macht gegliederten Behörden,  
deren höchste der römische Papst ist, der nach göttlichem  
Rechte der Kirche vorsteht und nur der Macht und dem  
Gerichte Gottes unterworfen ist. Wenn man auf die  
Einrichtungen der Kirche einen Angriff macht, so wehrt  
man nicht ab, sondern beleidigt. Und dies thut man  
jetzt durch ein Ausnahmegericht, mit wohl bedachter Strenge,  
in unbestimmten und unklaren Artikeln, welche so deut-  
ungsfähig sind, daß sie der Auslegung den weitesten  
Spielraum gemähren.

Es ist uns wohl bekannt, daß auch anderwärts gegen  
den Clerus Gesetze geschaffen worden sind. Aber dadurch  
lassen sich die in Rede stehenden nicht entschuldigen, und,  
was die Hauptsache ist, Gesetzen solcher Art hat die Kirche  
sich niemals und nirgendwo gefügt, sondern ihnen nach  
Kräften hietn Widerstand entgegengesetzt. Auch muß man  
berücksichtigen, daß solche Gesetze gemacht worden sind,  
als der Parteiester gegen den Katholizismus auf das  
heftigste entbrannt war und sowohl die Ruhe des Ge-  
müthes und der Verhältnisse fehlte. Nachdem die Ge-  
müther sich beruhigt haben, kommt man an manchen  
Orten zu besseren Gesinnungen, und wir sehen, wie ent-  
weder die Schärfe dieser Gesetze sich abtumpft oder  
dieselben theilweise durch entgegenge setzte Bestimmungen  
aufgehoben werden.

Aus diesen Gründen ist es unsere Pflicht, unsere  
Apostolische Stimme zu erheben und, wie es geschieht,  
offen zu erklären, daß die in Rede stehenden Gesetze  
dem Rechte und der Macht der Kirche zuwider, der Frei-  
heit des heiligen Amtes entgegenstehen, der Würde der  
Bischöfe, des ganzen Clerus und besonders des heiligen  
Stuhles ganz abträglich seien, es somit in keiner Weise  
erlaubt ist, sie vorzuschlagen, zu votiren, zu bestätigen.

Wir thun dies nicht deshalb, weil Wir die heran-  
kommenden heiligen Stürme fürchten. Die Kirche hat  
schon andere Stürme gesehen, aus denen sie nicht bloß  
siegreich, sondern noch schöner und kräftiger hervorging.  
Die göttliche Kraft macht sie gesichert vor den Menschen.  
Wir kennen die Bischöfe, Wir kennen den italienischen  
Clerus; wenn dieselben vor die Frage gestellt werden,  
entweder den Menschen zu mißfallen oder in ihrem heil-  
igsten Amte sich etwas zu Schulden kommen zu lassen,  
so sind Wir gar nicht zweifelhaft darüber, was sie thun  
werden. Aber gerade das schmerzt uns, daß die Kirche  
und das Papstthum mit solcher Frechheit in Italien  
bekämpft wird, während weitaus die größte Anzahl  
seiner Bewohner mit Eifer die Kirche und das Papst-  
thum achten und es mit bewundernswürdiger Stand-  
haftigkeit ehren, und weil von Seiten der Kirche und  
des Papstthums eine unbegrenzte Zahl von Wohlthaten  
Italien zu Gune gekommen ist. Auch das bestärkt  
uns, daß mit allen Mitteln und Kräften darauf hinge-  
arbeitet wird, daß nach dem Wunsche der Sektten das  
Volk von der Kirche abgewandt gemacht wird, welches  
an ihrer mütterlichen Brust ernährt und erzogen wurde;  
nicht minder auch beklagen Wir, daß mit Vorsatz jener  
Zwist mit der Kirche verschärft und verlängert wird,  
den Wir der Kirche wegen und aus Liebe zum Vater-  
lande, wie Wir oft erklärt haben, nach den Forderungen  
der Gerechtigkeit und der Rechte des Apostolischen  
Stuhles ganz gehoben sehen möchten. Das Streben,  
die weltliche Macht in steten Conflict mit der Kirche zu  
bringen, ist eine Thorheit, das größte Verderben für  
den Staat, aber für Niemand verderblicher, als für das  
italienische Volk. Weil nichts Weiteres in unserer  
Macht steht, bitten Wir Gott unausgesetzt; möge der  
Geber besserer Zeiten Unser Gebet gnädig erhören und  
namentlich dem italienischen Volke verheißen, daß es  
den katholischen Glauben rein, verbunden mit der Liebe  
zum Apostolischen Stuhle beständig erhalte und um  
dieses Gutes willen alles zu leiden und zu dulden sich  
nicht weigere. (A. Volkstg.)

### Politische Nachrichten.

—h 8. Juni.

Die am 1. Juni erfolgte Ueberriedelung de s  
Kaisers von Charlottenburg nach Schloß Fried-  
richskron bei Potsdam glich einem Triumphzuge  
und mehr als einmal zeigte sich der leidende

Monarch über die ihm vom Publicum dargebrach-  
ten Huldigungen tief gerührt. Der Monarch  
machte die Fahrt auf dem Wasser, erstens wegen  
der Reinheit der Luft und dann wegen der ruhigeren  
Fahrt, die dem Kaiser weniger Beschwerden  
verursachte, als im Wagen. Nach den bis jetzt  
getroffenen Verfügungen wird der Kaiser den Mo-  
nat Juni hindurch in Schloß Friedrichskron woh-  
nen. — Von zuverlässiger Seite ist der ‚Berl.  
Volkstg.‘ die Mittheilung zugegangen, daß jetzt  
von allen Aerzten, welche den Kaiser behandeln,  
die Ansicht, daß die Krankheit Krebs sei, aufge-  
geben worden ist. Bekanntlich hatte ein Ge-  
schwür, welches sich vor einigen Monaten im  
Halse des Patienten bildete und welches einen  
sehr gefährlichen Charakter annahm, auch  
Madenzie bestimmt, an die Möglichkeit des Krebs-  
ses zu glauben; dieses Geschwür ist nun vor  
einigen Wochen unter Entleerung einer großen  
Menge von Eiter aufgegangen und befindet sich  
jetzt in der Heilung, und zwar ist diese Heilung  
schon so weit vorgeschritten, daß die Grundfläche  
des Geschwürs zu vernarben beginnt. Da aber  
erfahrungsmäßig eine solche Vernarbung bei Krebs  
niemals eintritt, so ist damit die Krebs-Diagnose,  
an welcher einzelne Aerzte so hartnäckig festge-  
halten haben, hinfällig geworden. Wenn auch  
damit noch keineswegs eine vollständige Sicher-  
heit für die Heilung des Monarchen gegeben ist, so  
ist doch dieselbe um Vieles wahrscheinlicher ge-  
worden. Wir haben Grund, diese Angaben der  
„Volkzeitung“ für begründet zu halten.

Der Kaiser hat das Gesetz über die Ver-  
längerung der Wahlperiode in Preußen  
erst nach längerem Bedenken und nur auf das  
dringendste Zutreden des Justizministers Dr. v.  
Friedberg vollzogen; publizirt ist es dagegen bis  
jetzt noch nicht. Der Monarch begleitete die Voll-  
ziehung mit einem Schreiben an den Minister v.  
Puttkamer, in welchem er den Nachdruck darauf  
legte, daß die Freiheit des Wahlrechtes nach die-  
ser Maßregel um so sorgfältiger gewahrt werde.  
Dieser Schritt des Kaisers wäre freudig zu be-  
grüßen, und zu wünschen, daß Herr v. Putt-  
kamer auch strenge darnach handelte, damit endlich  
die unerhörte Wahlbeeinflussung aufhöre. Dann  
bestände Aussicht, daß die nächsten Wahlen eine  
wirkliche Volksvertretung ergäben, die natürlich  
ein anderes Aussehen haben würde, wie der eben  
geschlossene Landtag.

Die am letzten Sitzungstage des preuß. Land-  
tages beschlossene Ungültigkeitserklärung der Wahl  
der beiden konservativen Abgeordneten v. Putt-  
kamer (Bruder des Ministers) und Döhring gab  
dem Abg. Richter, herausgefordert durch einen  
nationalliberalen Heißsporn, willkommenen Anlaß,  
das skandalöse Verhalten der Konservativen wie  
der ganzen Kartellgesellschaft überhaupt in einer  
so treffenden Weise zu kennzeichnen und zu brand-  
marken, daß jeder ehrlich denkende, nicht im Sumpf  
des Kartells versunkene Staatsbürger seine helle  
Freude daran haben muß. Alle ihre Sünden  
hielt der unerschrockene Abgeordnete der Kartell-  
gesellschaft mit unerbittlicher Schärfe vor: ihre  
entfittliche Agitation und Bedrückung bei den  
Wahlen, ihr schändes Preisgeben der Volksrechte,  
ihr charakterloses Buckeln der Regierung gegen-  
über und endlich die infame, schamlose Gehe,  
welche von Spießgesellen des Kartells in den  
letzten Monaten offen und unverhüllt gegen den  
Kaiser und dessen Familie betrieben worden.  
Kurzum: der freisinnige Führer hatte den Kartell-  
parteien eine vollständige Niederlage beigebracht,  
von der sie sich so bald nicht wieder erholen werden.  
Die Rede des Abg. Richter war eine große That,  
durch die er sich den Dank aller Rechtshaffenen  
erworben hat; sie wird ihre Wirkung auch im  
Volke äußern, ganz besonders vor den Wahlen.  
Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht



einen Erlaß des Kaisers Friedrich, wonach Kaiser Wilhelm 11 Regimentern je 9000 M., 3 je 6000, 15 je 3000, dem Eisenbataillon 12000 und dem Gardetrainbataillon 1500 M. vermachte hat.

Der Tag der goldenen Hochzeit des Centrumsführers Herrn Dr. Windthorst's gab den Katholiken deutscher Zunge willkommene Gelegenheit, dem Manne, der jetzt bereits 20 Jahre lang im Parlamente mit eben so viel Nachdruck und Geschick wie Erfolg für ihre und die Rechte der kath. Kirche eintritt, ihren Dank, ihre Anerkennung und Ergebenheit von Neuem zum Ausdruck zu bringen, und zwar in solcher Fülle, daß Excellenz Windthorst sich zu folgender Dankagung gedungen fühlte: „Aus Anlaß der Feier unserer goldenen Hochzeit sind uns aus dem In- und Auslande so viele Beweise ehrender Theilnahme zugegangen, daß es unmöglich ist, Allen, die unserer so liebevoll gedacht, einzeln zu danken. Wir gestatten uns deshalb, Allen, die uns in so sinniger, herzlicher Weise ihre Glückwünsche darbrachten, unsern aufrichtigen und wärmsten Dank auf diesem Wege anzusprechen. Hannover, 2. Juni 1888. Staatsminister a. D. Dr. L. Windthorst und Frau.“

Die badische erste Kammer hat das kirchenpolitische Gesetz im Wesentlichen in der Fassung der zweiten Kammer angenommen und sich nur einen kleinen schwächlichen Verbesserungsversuch gestattet, der wahrscheinlich selbst vor den Augen der Kulturkämpfer im anderen Hause Gnade finden wird. Für die Kirche hat das Gesetz in dieser Form nur geringen Werth, da schon die Regierungsvorlage nur dürftige Reformen bot.

In Deutschland sind die gemeinsamen Delegationen für den 9. Juni nach Pest einberufen, und damit ist zugleich dem Reichsrathe, der mit seinen Beratungen nicht vorwärts zu kommen vermag, ein sehr deutlicher Wink gegeben, endlich die überlange und dabei so geringe Resultate aufweisende Session zu schließen. Das Parlament wird sich jetzt sehr spüren müssen, um in diesen wenigen Tagen das massenhafte Arbeitsmaterial, vor allem die Brandweinsteuer-Vorlage, aufzuarbeiten und sich zu diesem Behufe täglich siebenstündige Sitzungen in Aussicht genommen.

Großen Lärm hat bei den Franzosen die Antwort des Ministerpräsidenten im ungarischen Abgeordnetenhause auf die Interpellation des Abg. Jolly erregt, weshalb die Regierung gegen die Besichtigung der Pariser Weltausstellung durch ungarische Industrielle Stellung nehme. Tisza erklärte nämlich, daß er von dieser Besichtigung absehen müsse, weil die politischen Verhältnisse Frankreichs so verworren seien, daß in Paris sehr leicht eine Schädigung des Eigenthums oder eine Verletzung der Nationalfarben vorkommen könne. Aus diplomatischer Höflichkeit fügte Tisza hinzu, daß er selbstredend der französischen Regierung keinen Vorwurf machen wolle, die Verhältnisse seien eben oft mächtiger als die Regierungen. Mehlisch sprach sich der Handelsminister aus, der auch hinzufügte, daß die Ausstellung einen politischen Hintergrund habe, und deshalb Jeder mit sich zu Rathe gehen möge, ob er dieselbe trotzdem beschicken wolle.

In Italien erhebt sich allenthalben ein Sturm von Protesten gegen das augenblicklich vom Abgeordnetenhause berathene neue Strafgesetz, welches bekanntlich die freie Meinungsäußerung, die im Uebrigen in Italien in sehr weitem Umfang gestattet ist, in Bezug auf die zwischen Staat und Kirche streitigen Punkte einschränkt und nahezu vernichtet. Wie freisinnig diese Gesetzgebung ist, zeigt am Deutlichsten derjenige Paragraph, der die Geistlichen mit den härtesten Strafen bedroht, welche in Ausübung ihres Amtes staatliche Gesetze auch nur tadeln. Der hl. Vater hat in dem am Freitag abgehaltenen Konsistorium gegen jenes Gesetz in entschiedener Weise seine Stimme erhoben. Der Papst beklagt lebhaft diesen Angriff auf die Kirche und unterzieht die hauptsächlichsten Artikel des Strafgesetzbuches einer Prüfung vom wissenschaftlichen und religiösen Standpunkte aus.

In Belgien haben am 27. Mai die Wahlen zur Erneuerung der ausscheidenden Hälfte der Provinzialräthe stattgefunden; dem Ergebnis derselben sah man mit um so größerer Spannung entgegen, als dasselbe gewöhnlich einen Schluß auf den Ausfall der darauf folgenden Kammerwahlen gestattet. Das Resultat entspricht den katholischerseits gegebenen Erwartungen. Bisher hatten die Katholiken in fünf Provinzen unter neun die Majorität, und diese Majorität haben sie nicht nur behalten, sondern dieselbe noch in Luxemburg, wo sie vor vier Jahren verloren gegangen war, wieder erlangt. Allerdings sind hier und da einzelne Verluste zu verzeichnen, die jedoch im Großen und Ganzen wenig beeinflussen, und man

darf gute Hoffnungen für den Ausfall der Kammerwahlen am 12. Juni hegen.

Wie zu erwarten war, sind in Frankreich die Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza auf das hitzerichtig empfunden worden. Die Rede Tisza's am Donnerstag zum Gegenstande einer Interpellation in der Deputirtenkammer gemacht worden, welche Goblet eingehend beantwortete, und der französische Vorkämpfer Decrais hat bei Kolnoy Vorstellungen gemacht. Derselbe hat anscheinend mit einigen verbindlichen Redensarten geantwortet; wenn man aber in Paris gehofft hat, daß Herr v. Tisza seine Rede durch einige nachträgliche Abwägungen oder Retouchirungen verwässern werde, so hat man sich darin getäuscht. Herr von Tisza wird nur im Falle erneuter Anspornungen in der ungarischen Kammer auf diesen Gegenstand zurückkommen. Seine Rede ist eine Demüthigung für Frankreich, in der Form vielleicht taktlos, aber sachlich eine verdiente Niederlage für die seltsamen Politiker, welche eine Weltausstellung ausdrücklich zur Verherrlichung der französischen Revolution veranstalten und dann naiv genug sind, die monarchischen Staaten zu derselben einzuladen.

Infolge der deutschen Passmaßregeln hat die Pariser Handelskammer die Handelskammern der Departements durch Rundschreiben aufgefordert, den Handels- und Gewerbebetrieb zu veranlassen, keine Reisenden mehr nach Deutschland auszusenden und die von Deutschland eingehenden Angebote abzulehnen. Weiter hat die Regierung den Fremdenverkehr des Orient-Expreszuges von der elsässischen Linie abgeleitet, wodurch den deutschen Bahnen eine tägliche Einnahme von mindestens 1000 M. entzogen wird. — So spitzten sich die Dinge immer mehr zu.

#### Kirchliche Nachrichten.

Laut dem Kirchl. Anz. wurde der Pfarrverwalter Cl. A. Driessen zu Mechernich zum zweiten Definitor im Dekanate ernannt.

#### Ein Todesurtheil auf offener See.

Während einer Ueberfahrt von Hamburg nach London erzählte ein freundlicher alter Engländer allerlei seltsame Geschichten darunter die folgende:

„Ich brachte als ganz junger Mann viele Jahre in Indien zu und als ich einst zum Besuche nach England gehen wollte, schiffte ich mich auf einem dänischen Handelsschiffe ein. Das Schiff war ein vorzüglicher Segler und in Hinsicht der Disziplin war die Mannschaft eben so wohl organisiert und eben so streng befehligt, wie auf einem englischen Linienschiffe. Der erste Lieutenant war einer der schönsten jungen Männer, die ich je gesehen. Er verdankte seinen gegenwärtigen Posten, zu dem er erst vor kurzem befördert war, nicht sowohl dem Umstande, daß er der Sohn des Ahders war, als seinen wirklichen Verdiensten. Von der Schiffs-mannschaft, unter welcher er nach dem im dänischen Seedienste herrschenden Gebrauche 5 Jahre gedient hatte, wurde er sehr geachtet und verehrt, und bei den Passagieren war er ebenfalls in hohem Grade beliebt. Der einzige Aufseher an Bord war der Schiffskoch, ein lecker, heimtückischer Portugiese, welcher fast täglich auf die eine oder andere Art das gute Einvernehmen unter der Mannschaft trübte. Schon öfter hatte er vom Kapitän und den übrigen Offizieren strenge Zurechtweisungen erhalten, an dem Abend, wo meine Erzählung beginnt, war er eben aus der strengsten Haft entlassen worden, wohin ihn der erste Schiffslieutenant geschickt hatte, weil er einen Matrosen, welcher ihn beleidigt hatte, vergiften wollte. Für diese unerlegte Strafe schwur der wüthende Portugiese dem Lieutenant blutige Rache.“

Es war gegen Sonnenuntergang. Der Lieutenant ging auf einem Mittelverdeck Arm in Arm mit einer jungen, lebenswürdigen Engländerin, seiner verlobten Braut spazieren. Beide träumten und sprachen von ihrem bevorstehenden Glück. Da plötzlich stürzte der Schiffskoch mit einer Behendigkeit, welche jedes Dazwischentreten anderer unmöglich machte, auf den Lieutenant zu und stieß ihm ein Messer in die Brust. Der Unglückliche sank mit einem Schrei zu Boden und der Portugiese brach, ruhig stehen bleibend, in ein wahrhaft höllisches Triumphgelächter aus. Die Braut neigte sich jammernd über den Geliebten; ein Matrose eilte herbei, um ihn zu halten, und als er ihm das Messer aus der Brust zog, wandte sich der Sterbende mit der letzten Kraftanstrengung noch einmal zur thenern Braut, blickte sie zärtlich an und sank als Leich in die Arme des Matrosen. Unterdessen waren der Kapitän, sämtliche Passagiere und freie Matrosen auf das Verdeck geeilt. Alles war voll Entsetzen und nur die Gegenwart des Kapitäns konnte die wüthentrannte Schiffs-

mannschaft hindern, an dem Mörder sogleich Rache zu nehmen. Derselbe wurde jedoch in Ketten gelegt und in den untersten Schiffsraum gebracht. Der Leichnam des Ermordeten wurde fortgetragen und die völlig bewußtlose Braut den Frauen in der Kajüte zur Pflege übergeben.

Am folgenden Abend um 9 Uhr erhielt ich eine förmliche Einladung des Kapitäns, am Verdeck zu erscheinen; ich leitete derselben sogleich Folge und fand die ganze Schiffs-mannschaft in Sonntagsgeländern nebst den Seeoffizieren und den männlichen Passagieren versammelt. Der dienstthuende Theil der Mannschaft bildete Spalier zu beiden Seiten des Verdecks; der Kapitän stand mit den anderen Offizieren am äußersten Ende des Hinterdecks und in der Mitte lag der Leichnam des ermordeten Lieutenants auf einem niedrigen Trauergerüst, über welches die dänische Nationalflagge ausgebreitet war. Ich sah sogleich, daß ich zur Bestattung des Lieutenants eingeladen sei. Es war beinahe völlig Windstille. Wir waren bereits außer dem Bereiche der Passatwinde und hatten die Linie beinahe erreicht. Ein sicheres Zeichen unserer Annäherung an die heiße Zone hatte ich bereits am Morgen beobachtet. In dem grünlichen, durchsichtigen Meerwasser hatte ich zwei häßliche bemerkt, welche dem Schiffe unablässig folgten.

Die Matrosen glauben, daß diese Ungeheuer der Tiefe immer der Spur eines Schiffes folgen, worin ein Töchter liegt; ich dagegen sah in dem Erscheinen derselben nur das gewöhnliche Zeichen unserer Annäherung an die Linie. Ich trat unter die übrigen Passagiere. Eine feierliche Stille herrschte auf dem Verdeck; denn wir glaubten, es sollte dem Todten auf gewöhnliche Weise die letzte Ehre erwiesen werden. Auf einmal jedoch hörten wir das Geräusch fester, abgemessener Tritte, welche sich langsam näherten; die Backbord-Wache führte mit gezogenem Säbel den Mörder her bis an das Lager des Ermordeten, trat dann einige Schritte zurück und schloß so die bisher offen gebliebene Seite des Verdecks. Wir Passagiere sahen einander verwundert an. Der Mörder war doch gewiß nicht hierher geführt worden, um beim Begräbnisse seines Schladtopfers zugegen zu sein und doch — wozu sonst die seltsamen Vorbereitungen? Unser Zweifel währte nicht lange.

Der zweite Schiffslieutenant zog eine Pergamentrolle hervor und verlas ein von der Admiralität angefertigtes Dokument, worin dem Kapitän die Vollmacht erteilt wird, Kriegsgericht zu halten und die nach dem bestehenden Gesetze gefällten Urtheile desselben sofort zu vollziehen. Darauf fragte er den Gefangenen, ob er damit zufrieden sei, daß die Verhandlungen in dänischer Sprache geführt würden. Der Verbrecher willigte ein und das Kriegsgericht ward für eröffnet erklärt. Die Flagge wurde nun plötzlich von dem Anlitze des Todten weggenommen und sogar der Glende, welcher den Todesstreich geführt, schauerte bei dem Anblicke der ruhigen, gleichsam verklärten Züge seines Schladtopfers.

Die Verhandlungen waren kurz und feierlich. Die vollbrachte That war erwiesen. Nach beendeter Verhandlung sammelte der Kapitän die Stimmen und das „Schuldig“ ward einstimmig über den Gefangenen ausgesprochen. Die Offiziere und der Kapitän traten vor, und letzterer schritt zum Urtheilspruch. Ich verstand kein Wort davon und war daher nicht wenig erstaunt, als der vorher so freche und übermüthige Verbrecher dem Kapitän zu Füßen fiel und um Gnade flehte. Diese plötzliche Fehltrichtung war bei seiner bisherigen Verstocktheit und Gefühllosigkeit unerkennbar; denn daß er weder den Tod fürchtete, noch seine That bereute, lag am Tage. Da aber traten vier Matrosen vor und hoben die Leiche auf; vier andere ergriffen rasch den Gefangenen, während noch zehn andere mit starken Stricken sich ihm näherten. Jetzt ward mit einem Male das Ganze klar und ich wunderte mich gar nicht mehr über die Seelenangst des Mörders, als er Rücken gegen Rücken so fest an den Leichnam gebunden wurde, daß er nicht im geringsten sich bewegen konnte. Seinem grauenregenden Gesichte ward Einhalt gethan durch ein Tuch, welches ihm in den Mund gesteckt wurde. Beide, der Lebende und der Todte, wurden so zusammen auf das Trauergerüst gelegt. Der Schiffsgeselle las einige kurze Gebete aus dem dänischen Rituale ab, und dann wurde der Mörder mit seinem Opfer zusammen ins Meer hinabgelassen.

Raum hatte die Fluth sie aufgenommen, so blitzte ein hellglänzender silbergrauer Gegenstand durch das grünliche Meerwasser; ein tiefer Sehauber ergriff alle Anwesenden — es war der lauernde Hai, der auf seine Beute zuelte. Schweigend blickten alle mehrere Minuten lang in die Tiefe;



einige wollten Blut auf dem Wasser gesehen haben. Endlich wendeten sämtliche Passagiere sich schauernd ab und suchten die zwar gerechte aber grauen-  
erregende Strafe, von deren Vollziehung sie Zeuge gewesen waren, zu vergeffen. Die Schiffswache machte, wie zu erwarten stand, am folgenden Morgen allerlei seltsame Berichte über nächtliche Erscheinungen auf dem Wasser; und ich selbst muß bekennen, daß ich froh war, als ein plötzlich sich erhebender frischer Wind uns von diesem tragischen Schauplatze wegtrieb. . ."

### Vermischtes.

**Jülich, 6. Juni.** Die hiesige Unteroffizierschule wird von jetzt ab direkt keine Freiwilligen mehr annehmen, sondern ihren Erlaß durch die in der Unteroffizier-Vorschule zu Neubreisach im Elsaß vorgebildeten Leute empfangen, während die Unteroffizier-Vorschulen zu Annaburg und Weiburg ihre Mannschaften an die Unteroffizierschule zu Weisfels abgeben. Freiwillige können in Zukunft nur noch bei den Unteroffizierschulen zu Potsdam, Biebrich, Ettlingen und Marienwerder Aufnahme finden. Die hiesige Unteroffizierschule hat, obgleich sie die zweitälteste des preussischen Staates ist, nicht die erwartete Entwicklung genommen, weshalb sie vor einigen Jahren von vier auf zwei Kompanien, die nach Ettlingen verlegt wurden, reduziert worden ist. Stets hat der Erlaß fast ganz aus den altpreuussischen Provinzen bezogen werden müssen, da die erwarteten Rheinländer ausblieben. Bei den Regimenten kapitulieren die Rheinländer nicht selten und sie werden auch durchgängig stramme Unteroffiziere; aber drei Jahre durch die wenig gemüthliche Unteroffizierschule zu gehen und sich dort die nöthige Schneidigkeit beibringen zu lassen, dazu können sich aus mancherlei Gründen nur sehr wenige entschließen.

**Worms, 4. Juni.** Die kölnische und Düsseldorf-Dampfschiffahrts-Gesellschaften haben an den Pfingsttagen über 78 000 Personen auf ihren Booten befördert; es soll dieses die höchste Ziffer während der Pfingsten gewesen sein, seit Vereinigung der Gesellschaften.

**Düsseldorf, 3. Juni.** Der Provinziallandtag der Rheinprovinz ist zum 17. Juni nach Düsseldorf berufen worden.

**Cleve, 4. Juni.** Zwei dem Trunke ergebene Weiber, welche in der berüchtigten Weberstraße wohnen, begaben sich in der Nacht zum Samstag in angetrunkenem Zustande zu Bett und zwar mit einer großen Flasche Schnaps. Als eine der Säuerinnen gegen Morgen wach wurde und einmal trinken wollte, fand sie die Schnapsflasche leer. Nun schimpfte sie die Schlaggenosin und versuchte, diese zu wecken; doch vergebens, das Weib war todt. Sie war in Folge übermäßigen Schnapsgenusses gestorben. Traurige Zustände!

**Coblenz, 3. Juni.** Der vereidete Chemiker Herr Dr. Samelson hier macht in der „Chemiker-Ztg.“ auf eine neue Verfälschung des Cacao-Pulvers aufmerksam. Da die wissenschaftliche Untersuchung die Beimengung von Mehl oder Mineralien leicht nachweisen kann, hat man schlauer Weise zum überovertheilenden Material nunmehr Zucker gewählt, auf dessen Vorhandensein zu prüfen man bislang nicht Veranlassung genommen hat. Werden z. B. auch nur 5 pCt. Zucker beigemengt, so macht dies die Waare um mehr als 10 M. pro 1 Centner billiger als ungemischten Cacao. Denn 5 Kilogr. Zucker haben einen Werth von ca. 3 M., während das entsprechende Gewicht Cacao mit ca. 26 M. und mehr bezahlt wird.

**Wochum.** In Folge einer Entscheidung des Reichsgerichts — wonach ein Gerichtsvollzieher berechtigt ist, einem Schuldner die Taschen zu durchsuchen, wurde, wie der „M. Spr.“ meldet, dieser Tage einem Schuldner auf der Straße die Taschenuhr abgehändelt. Nachahmenswerth können wir solches den betr. Schuldner in der öffentlichen Meinung jedenfalls herabsetzendes Verfahren nicht nennen.

Ein in guten Verhältnissen lebender Kaufmann in Wochum mißte die von ihm feilgebotene Butter mit geriebenen Kartoffeln und verkaufte dann die Mischung als beste Waare zu 90 Pfg. bis 1 M. 20 Pfg. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängniß und 800 Mark Geldstrafe; seine Ehefrau kam mit 14 Tagen Gefängniß davon.

**Schalke, 31. Mai.** Dem verstorbenen Großindustriellen Herrn Fr. Grillo, soll in unserem Orte, an jener Stätte, an welcher sein geniales Wirken die höchsten Erfolge erzielt hat, ein Denkmal errichtet werden. Als Stätte hierfür ist der gegenüber der von Grillo erbauten evangelischen Kirche und in unmittelbarer Nähe der Werke ge-

legene große Marktplatz ausersehen. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, welche Schalke veranlaßt, demjenigen, der es groß gemacht, ein Denkmal zu errichten. Schalke zählte 1864 nur 300 Einwohner, heute bereits 15 000. Im ganzen westfälischen Industriebezirk gibt es keinen Ort, der so schnell und in solchem Maße sich vergrößert hat. Wo früher die Felder lagen, sind Zechen und Eisenwerke errichtet, auf denen viele Tausend Arbeiter täglich Beschäftigung und somit ihr Brod finden.

In Dortmund geriethen am Sonntag Abend Fuhrleute, aus einer Versammlung kommend, in Streit, wobei einer schwer verletzt wurde, der Fuhrunternehmer Brinmann, Vater von 8 Kindern, jedoch in Folge eines Stiches in die Brust todt auf dem Platze kliebt. Vorübergehende fanden andern Morgens die Leiche im Graben liegen.

**Aus Oberhessen, 4. Juni.** Ein furchtbares Hagelwetter soll, wie aus Gießen gemeldet wird, gestern Abend einzelne oberhessische Landstriche heimgesucht haben. Die Hagelstücke sollen durchschnittlich die Größe von Taubeneiern gehabt haben.

**Marienburg.** So oft auch im Laufe der Jahrhunderte die entseelten Elemente die Marienburg umrannten, so oft hat dieselbe, da sie glücklicherweise den höchsten Punkt am rechtsseitigen Nogatstrom einnimmt, nie darunter gelitten. Nur die Polen und Slaven zerstörten dieselbe theilweise. Es gilt jetzt, das gothische Bauwerk, welches im Anfang des zwölften Jahrhunderts begonnen wurde, und den Sitz des deutschen Ritterordens, von welchem aus Christenthum und Bildung in die damals noch heidnischen Lande verbreitet wurden, zu erhalten. Dazu sind von Sr. Maj. weiland Kaiser Wilhelm fünf Geld-Lotterien, à Loos 3 M., — die dritte wird in diesem Monat, am 11. Juni, gezogen, — genehmigt. Wohl noch nie ist eine Lotterie von der Gesamtheit freundlicher aufgenommen wie diese; denn wie im West der Kölner Dom, so zeugt im Ost die Marienburg von dem damaligen schönen Baustil der gothischen Baukunst.

**Eisleben, 2. Juni.** Auf der Braunkohlengrube Riestedt-Emseloh brannten gestern der Förderthurm, das Maschinengebäude, der Kohlen-schuppen und 40 000 Ctr. Kohlen nieder. Das Kesselhäus ist zertrümmert.

Der tiefste Kohlensticht der Welt ist gegenwärtig der 931 m tiefe Frisch-Glad-Schacht bei Delenitz im sächsischen Erzgebirge, im sogenannten Lugau-Delesnitzer Kohlenrevier, das sich überhaupt von dem Zwickauer und dem des Plauen'schen Grundes bei Dresden durch die Tiefe seiner Schächte unterscheidet. Dadurch und durch die hohen Verwerfungen wird dort der Kohlenbergbau bedeutend erschwert, und gerade jener tiefste Schacht hat seiner ungünstigen Kohlenverhältnisse halber leider verlassen werden müssen.

**München, 31. Mai.** Die heutige Frohnleichnam-Profession war glänzend, wie seit einer Reihe von Jahren nicht. Der Prinz-Regent und die Prinzen des königlichen Hauses, die obersten Hofchargen, die Minister, die Generalität und eine sehr große Anzahl von Beamten aller Ressorts, die Schuljugend, die geistlichen Orden, zahlreiche Vereine, die städtischen Kollegien u. s. w. theilnahmen sich. Das Militär bildete Spalier.

[Sprengung durch Blitzschlag.] Bei dem Bau des Wasserbehalters in Alten-Weyer, Gemeinde Megeral (im Elsaß) sollte am Pfingst-Montag eine großartige Sprengung vorgenommen werden. Im Laufe der Woche waren bereits 40 Centner Pulver dahin gebracht worden. Samstag Vormittags zogen dunkle Wolken auf und entlud sich ein schweres Gewitter. Die an der Arbeit beschäftigten Arbeiter suchten das schützende Dach der Bauhütte auf bis auf zwei, die sich in den Minengängen ängstlich verkrochen. Da ertönte ein gewaltiger Knall. Der Blitz schlug in die zu den Minengängen führende elektrische Leitung. Die 40 Centner Pulver entluden sich in Folge des Blitzes und die Sprengung wurde plötzlich durch höhere Gewalt vollzogen. Leider geschah dabei ein Unglück, denn von den zwei Arbeitern war jede Spur verwißt; dieselben liegen unter berghohem Steingeröll begraben.

Der Eiffel-Thurm in Paris, den man auf 300 m Höhe bringen will, hat alle Aussicht, unvollendet zu bleiben. Wie wir im „Univers“ lesen, fordert derselbe bereits heute alltäglich sein Menschenopfer, und die Arbeiter gehen nur noch wenig Lust, für dieses sinn- und gesundmachlose Erzeugniß republikanischen Größenwahns und einen mageren Lohn ihr Leben auf's Spiel zu setzen.

Dem bekannten Schriftsteller Renan, welcher

so viel gegen die katholische Kirche schrieb, sind die Arme, insbesondere der rechte, gelähmt, so daß er nicht allein essen kann, sondern wie ein Kind gesüßert werden muß.

Aus Algier kommen betrübende Nachrichten. Die Heuschreckeneplage hat eine Panik schlimmer Art hervorgerufen. Hoffnungslos, ohnmächtig und entmuthigt haben die Eingeborenen jede Arbeit aufgegeben und die fürchterlichste Hungersnoth bedroht das Land. Alle Maßregeln der Regierung, die schon 6 Millionen zur Bekämpfung der Heuschrecken ausgegeben, sind völlig erfolglos gegenüber den täglich in größeren Scharen — von 10 bis 15 Kilometer Umfang — über die Felder hereinbrechenden und unwiderstehlich vorrückenden Hiere. Das gesammte Militär der Provinz ist seit Wochen wider sie ausgerückt, Tausende bewaffneter Eingeborenen haben Millionen und Abermillionen erschlagen — ganz ohne scheinbaren Erfolg. Langsam rücken die noch ungeschlagenen Heere der Thierchen vor, Alles zerstörend. In wenigen Tagen werden sie flüchtig geworden, im Fluge die Saaten und Wälder zerstören und, was das Schlimmste ist, überall die junge Brut für das nächste Jahr niederlegen. Die algierischen Zeitungen eröffnen bereits ihre Sammlungen und appelliren an die französische Wohlthätigkeit.

[Feuersbrunst in London]. Eine fürchterliche Feuersbrunst legte am Mittwoch das große Seidenwarenlager von Caroull in Asche. Es kamen dabei 5 Gehilfen um's Leben, 4 andere wurden lebensgefährlich verletzt; der Schaden an Eigenthum wird auf 60 000 £. geschätzt.

[Beunruhigend.] Arzt: „Ja, liebe Frau, es bleibt mir nichts Anderes übrig, ich muß Ihrem Mann die Nase abnehmen.“ — „O Du grundgütiger Himmel! Da wird er ja auch die Sprache verlieren!“ — „Die Sprache, warum meinen Sie denn das?“ — „Nun, er spricht doch durch die Nase!“

### Literarische.

Von der ersten Biographie des neuen deutschen Kaisers, welche unter dem Titel „Friedrich, deutscher Kaiser und König von Preußen, ein Lebensbild von Ludwig Ziemssen, im Verlage von Franz Vipperheide, Berlin, erscheint, ist soeben die sechste Lieferung zur Ausgabe gelangt. Der Verfasser schildert in dem vorliegenden Hefte mit patriotischer Wärme die äußerlich zwar weniger glänzende, aber nicht minder erfolgreiche Friedensthätigkeit nach dem französischen Feldzuge. Von den Abbildungen, welche sich auch in dieser Lieferung durch vollendete Technik auszeichnen, heben wir neben den vielen kleinen, in den Text gedruckten Illustrationen zwei prächtige Vollenbilder hervor: auf dem einen sehen wir den Kronprinzen, das Kürassier-Regiment „Königin“ dem Kaiser Wilhelm vorführend, während das andere die Kronprinzessin Vittoria in schmucker Uniform an der Spitze ihres Infanterieregiments zeigt. Das reich ausgestattete Werk von 12 Lieferungen umfaßt, welche in Zwischenräumen von drei Wochen erscheinen. Der Preis jedes Heftes beträgt 60 Pfennig.

### Frucht-Preise.

Neub., 6. Juni.		Köln, 5. Juni.	
pr. 100 Kilo M.	M.	pr. 100 Kilo M.	M.
Weizen neuer 1. Qu.	19,00	Weizen	19,00—19,50
do. 2. „	18,20	Woggen	00,00—00,00
Landroggen 1. Qu.	14,00	Gerste	00,00—00,00
do. 2. „	13,20	Hafcr	14,00—14,50
Avel	13,00	Zäplich, 5. Juni.	
Wintergerste	12,50	pr. 100 Kilo M.	
Hafcr	13,80	Weizen	17,50—18,00
Buchweizen	15,00	Hafcr	13,00—13,50
Raps samen 00,00	00,00	Woggen	14,00—14,50
Kartoffeln	5,50	Gerste	13,00—13,50
Neu pr. 500 So.	43,00	Eustirchen, 5. Juni.	
Stroh pr. 500 Kilo	22,00	pr. 100 Kilo M.	
Müßel 100 Kilo	50,50	Weizen	18,00—19,00
do. sahweise	52,00	Woggen	14,00—14,50
Brechschalen 1000 K.	118,00	Hafcr	13,00—13,50
Kleien 50 Kilo	5,40	Gerste	00,00—00,00

Unter den hervorragenden Neuentwicklungen, welche unser Haushalt der fortschreitenden Entwicklung der Industrie verdankt, ist in erster Linie die so rasch beliebt gewordene **Mad's Doppelstärke** zu nennen, welche in dem verehrten Hausfräulein die Arbeit an den Wäschtagen so bedeutend verkürzt und erleichtert. Das zeitraubende Auflösen von Zusätzen wie Borax, Summi, Stearin &c., welche jede erfahrene Hausfrau der einfachen Weisheit bezugeben pflegte, fällt weg, weil dieselben in Mad's Doppelstärke in bewährter, richtiger Mischung bereits enthalten sind. Das Blätten geht rascher von Statten; das Plättchen gleitet außerst leicht über die Wäsche, ohne je zu kleben, was namentlich bei feiner Herrenwäsche, bei Vorhängen &c. von größter Wichtigkeit ist; die Verwendung ist außerst einfach; die Wäsche wird mit geringerer Mühe weißer und tiefer als mit irgend einer andern Stärkeforte; kurz, das Fabrikat ist eine wahre Wohlthat für Alle, welchen daran liegt, an den Wäschtagen Mühe und Arbeit zu sparen.

Weider kommen, wie bei jedem guten Fabrikate, zahllose minderwertige Nachahmungen in ähnlicher Packung im Handel vor und empfindet es sich daher für Jedermann, der das echte Fabrikat des ursprünglichen Erfinders (Hd. Mad in Ulm a.D.) erhalten will, beim Einkaufe genau auf den Namen „Mad“ und auf die bekannte Schutzmarke (Dame und Wäschfrau, welche der ersten die Wäsche überbringt) zu achten.



# Mobilar-Verkauf.

Am Montag den 11. Juni c.,  
Morgens 8 Uhr beginnend,  
läßt Herr Franz Klütkammer,  
Schneidermeister zu Mechernich,  
verziehungshalber,

seine sämmtlichen Hausmobili-  
en, Küchens- und Gar-  
tengeräthschaften, ferner  
den ganzen Vorrath an  
Tuche und Buxkin, 1 gut  
erhaltene Nähmaschine, so-  
wie 2 Morgen rother Klee-  
aufwuchs, belegen an der  
alten Kirche, in 4 Lose  
abgetheilt,

öffentlich versteigern. Beträge bis 2  
Mark werden gleich erhoben.

Mohr, Auctionator.

## Steuer-Empfang im Monat Juni:

Mechernich und Roggendorf Samstag  
den 9.

Bleibur und Scheven Dienstag den 12.  
Beyer und Holzheim Freitag den 15.  
Weyer Samstag den 16.

Ein Wohnhaus zu  
vermieten. Näheres bei  
Wittwe Schomer.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE  
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

## Erntekraut

helle ich durch mein seit langen Jah-  
ren bewährtes Mittel. So schreibt  
Herr H. D. in Detmold jetzt wieder:  
„Ich bin heute in der an-  
genehmen Lage Ihnen mitthei-  
len zu können, daß Ihr mir  
vorigen Herbst zugesandtes  
Mittel gegen Erntekraut sich  
glänzend bewährt hat. Der  
junge Mann, dessen ganze  
Zukunft in Frage gestellt war,  
ist gründlich curirt u. s. w.“  
Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten  
Mittels wende man sich vertrauens-  
voll an

Reinhold Retzlaff,  
Fabrikant in Dresden 10.

**Husten,**  
Heiserkeit,  
Hals-, Brust- und  
Lungenleiden,  
Keuchhusten.  
Echt rheinischer  
**Trauben-Brust-Honig**  
ein Kraftauszug aus edelsten  
Weintrauben, des bewährtesten,  
nie versagendes köstlich-  
stes Haus- u. Genusmittel  
von größtem Nährwerthe u.  
leichter Verdaulichkeit.  
Jede Fl. trägt d. Schutzam. im Ans. d. Stadt  
Mainz u. ist m. nobil. Fabriktemp. versehen.  
Preis 1/2 O.G.O. L., 1.50 u. 3.- pr. Fl.  
Allein echt unter Garantie in:

Mechernich bei Chr. Goergen,  
Delikatessenhandlung.

Unentgeltlich verf. Anweisung nach  
13jähriger approbir-  
ter Heilmethode zur sofortigen radi-  
kalen Beseitigung der Trunksucht,  
mit, auch ohne Vornissen, zu voll-  
ziehen, unter Garantie. Keine Be-  
rühmter. Adress: Privat-  
anstalt für Trunksuchtkranke in  
Stein-Sädingen (Baden). Preis-  
listen sind 20.-Kilopostporto beizufügen!

## Wafelpapier

per Pfund 10 Pfg. zu haben in der  
Exp. d. Bl.

# Nächste Woche

den 11. 12. u. 13. Juni 1888 unwiderrufflich Ziehung  
der Marienburger Geld-Lotterie.

Ganze Loose à 3 Mk., Halbe Antheilloose à 1,50 Mk. empfiehlt  
und versendet gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung

## Carl Heintze,

Alleiniges General-Debit

BERLIN W., Unter den Linden 3

(Telegraph-Adresse: „Lotteriebank Berlin“.)

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und eine amtliche  
Gewinnliste beizufügen. Obige Loose empfiehlt Peter Schu-  
macher in Mechernich.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.  
Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.  
Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.

Vorräthig in Mechernich bei Chr. Goergen.

Anfertigung  
von  
Druck-Arbeiten  
als:  
STATUTEN  
Preis-Verzeichnisse  
Circulars  
Frachtbriefe  
Rechnungsformulare  
TABELLEN  
Avisbriefe  
Empfehlungs-  
und Geschäftskarten  
Briefköpfe  
PROGRAMME  
Speisezettel  
Entrée-Karten  
Verlobungs-  
und  
Heiraths-Anzeigen  
Trauerbriefe  
Todeszettel

**Buchdruckerei**  
von  
**P. J. Kerp**  
46a Bahnhofstraße 46a  
Mechernich

Expedition  
und  
Verlag  
des  
**Glück auf!**  
Anzeiger  
für Mechernich  
und  
Umgegend  
Wöchentl. Samstags  
Preis  
80 Pfg. pro Quartal  
Anzeigen  
die Zeile 10 Pfg.  
Abonnement  
bei allen  
Post-Anstalten

## Rheinische Eisenbahn.

Richtung von Köln nach Trier.

Abf. Köln	520	845	1157	340	828
„ Euskirchen	634	957	19	450	947
„ Sayvey	648	1010	123	53	10
„ Mechernich	74	1024	138	518	1015
„ Gall	726	1015	156	Anf.]	539 1036
„ Hrit	735	1054	547	1045	
„ Mettersheim	746	115	557	1056	
„ Montzenheim	758	117	69	118	
„ Schmidtshelm	810	1128	619	1129	
„ Jünterath	433	828	1143	644	1134 Anf.
„ Gillestheim	448	843	1154	647	
„ Gerolstein	513	858	129	71	
„ Birresborn	515	910	1240	712	
„ Würtelubach	523	918	1247	719	
„ Densborn	530	924	1233	725	
„ Kyllburg	543	938	1245	738	
Anf. Trier	75	1038	133	831	

[520 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]

Richtung von Trier nach Köln.

Abf. Trier	75	238	521	718	
„ Kyllburg	912	319	645	812	
„ Densborn	926	42	7	857	
„ Würtelubach	933	48	76	93	
„ Birresborn	941	416	715	912	
„ Gerolstein	954	427	730	925	
„ Gillestheim	109	441	745	913	
„ Jünterath	449	1026	456	89 Anf.	
„ Schmidtshelm	512	1045	515	822	
„ Montzenheim	521	1053	523	831	
„ Mettersheim	532	112	532	832	
„ Hrit	541	111	540	832	
„ Gall	551	71	1121	243	553 92
„ Mechernich	66	733	1135	258	63 918
„ Sayvey	617	739	1145	39	613 929
„ Euskirchen	631	810	1232	323	629 944
Anf. Köln	735	915	15	439	730 1039

[75 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]

Von Call nach Seltenthal.  
7<sup>33</sup> 11<sup>33</sup> 2<sup>33</sup> 5<sup>33</sup>  
in Gemünd 7<sup>32</sup> 11<sup>32</sup> 3<sup>32</sup> 6<sup>32</sup>

Von Seltenthal nach Call.  
4<sup>44</sup> 9<sup>34</sup> 1<sup>24</sup> 4<sup>31</sup>

in Gemünd 5<sup>23</sup> 10<sup>13</sup> 2<sup>3</sup> 5<sup>19</sup>

Von Euskirchen nach Bonn.  
6<sup>34</sup> 8<sup>47</sup> 1<sup>21</sup> 3<sup>32</sup> 6<sup>33</sup>

Von Bonn nach Euskirchen.  
8<sup>26</sup> 10<sup>32</sup> 2<sup>39</sup> nur Wochentags] 3<sup>15</sup> nur an  
Sonn- u. Festtagen] 7<sup>3</sup> 8<sup>41</sup>

Von Euskirchen nach Düren.

Abf. Euskirchen 6<sup>39</sup> 10<sup>3</sup> 12<sup>19</sup> 6<sup>39</sup> 10<sup>13</sup>

Anf. Düren 7<sup>21</sup> 11<sup>30</sup> 1<sup>6</sup> 7<sup>18</sup> 11<sup>27</sup>

Von Düren nach Euskirchen.

Abf. Düren 4<sup>57</sup> 7<sup>56</sup> 1<sup>59</sup> 3<sup>59</sup> 5<sup>52</sup>

Anf. Euskirchen 6<sup>18</sup> 8<sup>45</sup> 3<sup>3</sup> 4<sup>43</sup> 9<sup>39</sup>

Von Düren nach Aachen.

6<sup>25</sup> 7<sup>58</sup> 11<sup>18</sup> 1<sup>12</sup> 3<sup>59</sup> 7<sup>24</sup> 8<sup>53</sup>

Von Aachen nach Düren.

6<sup>45</sup> 8<sup>34</sup> 12<sup>47</sup> 3<sup>4</sup> 4<sup>49</sup> 7<sup>46</sup>

## Personenpost-Curs in Mechernich.

Von Cochem 6<sup>20</sup> Mg., in Mechernich 7

Von Mechernich 7<sup>10</sup> Am.

Von Cochem 10<sup>50</sup> Am., in Mechernich 11<sup>30</sup>

Von Mechernich 11<sup>45</sup> Mitt.

Von Cochem 4<sup>30</sup> Am., in Mechernich 5<sup>15</sup>

Von Mechernich 5<sup>30</sup> Am.

Von Trier 3<sup>40</sup> Am., in Mechernich 4<sup>25</sup>

Von Mechernich 5<sup>30</sup> Am., in Trier 6<sup>45</sup>

Botenpost (täglich außer Sonntags):

Von Euskirchen 6<sup>30</sup> Am., in Mechernich 8<sup>15</sup>

Von Mechernich 9<sup>30</sup> Am., in Trier 10<sup>45</sup>

Nur echt mit der Marke „Anker“!  
Gicht u. Rheumatismus-  
leidenden ist hiermit der euse  
**Bain-Expeller**  
mit „Anker“ als sehr wirksames  
Hausmittel empfohlen.  
Vorräthig in den meisten Apotheken.

**Mack's Doppel-  
Stärke**  
Qualität vorbestimmt  
Nur acht  
mit 1/2 Pf. in 1/2  
marken-  
Fabrikanten-  
für Mack, Ulm

Halte mich einem geehrten  
Publikum als

## Dachdeckermeister

bei prompter und reeller Bedienung  
bestens empfohlen.

Andr. Düsseldorf,  
Heerstraße 1, Mechernich.

## Gleichzeitig empfehle mein Schieferlager.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage  
37000! — ist der **praktische Katalog  
im Obst- und Gartenbau** — erscheint  
jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement  
vierteljährl. 1 Mk. Probenummern gratis  
und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei  
Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:

Meine Gartenflora (Illustr.). — Die Ver-  
sorgung der Widerräupen (Illustr.). — Lon-  
don-Pepping (Illustr.). — Obstbau in der  
Mark Brandenburg. — Gemüßbau. —  
Kurse für Hausfrauen und Mädchen. —  
Einiges über das Anbinden (Illustr.). —  
Zwei Gartenverwüster aus der Gruppe  
der Schwebfliegen (Illustr.). — Ein Strei-  
zug in der Insektenwelt des Gartens von  
Karl Gander. — Die Grotte als Aus-  
schmückung in unseren Gärten (Illustr.). —  
Gartenrundschaun. — Zubereitung des Kä-  
merlatat. — Feiner kalter Akabacher-Pa-  
ding und nach demselben Rezept auch  
Stachelbeer-Pudding. — Einmachen der  
Erbisen. — Kleinere Mittelfrüchten. — Vor-  
berühende Gartenbau- und Obstausstel-  
lungen. — Briefkasten (Illustr.). — Nach-  
lese. — Gemüße-Marktpreise für die lau-  
fende Woche.

**Unter Rat ist Goldes  
wert!** Die  
Wahrheit dieser Worte  
kennt man besonders in  
Krankheitsfällen kennen und  
darum erhielt Richters Verlags-  
Anstalt die herzlichsten Dank-  
schreiben für Ausendung des kleinen  
illustrierten Buches „Der Kranken-  
freund“. In demselben wird eine  
Anzahl der besten und bewährtesten  
Hausmittel ausführlich beschrieben  
und gleichzeitig durch beigedruckte  
Berichte glücklich Geheilte be-  
wiesen, daß sehr oft einfache Haus-  
mittel genügen, um selbst eine  
scheinbar unheilbare Krankheit in  
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn  
dem Kranken nur das richtige Mit-  
tel zu Gebote steht, dann ist sogar  
bei schwerem Leiden noch Heilung  
zu erwarten, weshalb kein Kranker  
veräumen sollte, mit Postkarte von  
Richters Verlags-Anstalt in Leipzig  
einen „Krankenfreund“ zu verlan-  
gen. An Hand dieses lehrreichen  
Buches wird er viel leichter eine  
richtige Wahl treffen können. Durch  
die Ausendung erwachen dem Be-  
steller keinerlei Kosten.

**Wer an Husten,**  
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,  
Blutspucken, Reiz im Kehlkopf etc.  
leidet, für den ist der weisse Frucht-  
brust-Saft das beste Haus- und  
Genusmittel. Bei A. Maroldt in  
Mechernich.

## Rechnungs-Formulare

große u. kleine 1/2 1/4 1/8 Bg.  
zu haben in der Exp. d. Bl.

## Gefindedienstbücher

zu haben in der Exp. d. Bl.

Den Bemohnern auf **Bachrevier**,  
sowie meinen Freunden, denen  
ich bei meiner Abreise nach Eisen  
bei Gredendroich die Hand nicht reichen  
kann, hiermit ein herzliches Lebwohl.  
Im Mai 1888.

**F. S. Zimmermann.**  
Bis zum 15ten wird aber noch  
sehr lang.

Von „Sterne und Blumen“  
liegt heute Nr. 23 bei.